

Zainab Angelika Müller

## Zustände in den 'Islamwissenschaften'

### Teil II

## Über das Verwalten schriftlicher Schätze

Wie in Teil I bereits dargelegt, hatte die deutsche Islamwissenschaft sich nach dem Zweiten Weltkrieg sehr zu ihrem Schaden von ihrer alten Größe und Tradition entfernt, indem sie die frühere historisch-kritische und theologische Forschung aufgab zu Gunsten der rein philologischen Betrachtung. Seit einigen Jahren bemühen sich Islamwissenschaftler an der Freien Universität Berlin und der Universität Saarbrücken darum, mit großen Koran-Projekten eine neue internationale Vorreiterrolle in dem Fachgebiet zu erobern.

### 1. Koran-Fragmente aus dem Jemen

Bevor Saarbrücker Islamwissenschaftler mit umstrittenen philologischen Thesen Aufmerksamkeit erregten, nahmen zwei von ihnen teil an dem Projekt *Restaurierung und Katalogisierung arabischer Handschriften* bei der Antikenbehörde des Jemen [vgl. Müller 2008, 683f]. Es handelt sich um „Zehntausende Pergament- und Papierfragmente von Handschriften des Korans“, die 1972 bei Bauarbeiten gefunden wurden, in einem „Hohlraum zwischen dem Dach und der Kassettendecke“ – wo man sie „pietätvoll“ ‚entsorgt‘ hatte – in der großen Moschee von Sanaa, die als eine der ältesten Moscheen der Welt gilt, „erbaut um 628 nach Christus, also noch zu Lebzeiten des Propheten Mohammed“ [Brettar; Foto ebd.].

„Um den wiedergefundenen Schatz zu erhalten und wissenschaftlich auszuwerten, ersuchte die jemenitische Regierung um Hilfe im Ausland. Das Angebot der Bundesrepublik, die Handschriftenfragmente vor Ort von Fachleuten restaurieren zu lassen, wurde angenommen. So startete 1980 unter Verantwortung des 1999 verstorbenen Hamburger Professors Albrecht Noth das Projekt *Restaurierung ... arabischer Handschriften* bei der jemenitischen Antikenbehörde, finanziert von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes. Mit seinen Kosten in Millionenhöhe sollte es sich zum bislang größten Kulturerhalt-Projekt entwickeln.“ [Brettar].

1981 holte Noth (1937-1999) von der Universität Saarbrücken Gerd-Rüdiger Puin nach Sanaa. Puin (\*1940) studierte Islamwissenschaft in Bonn und als erster Nicht-Muslim in Riad/ Saudiarabien; nach der Promotion arbeitete er zunächst am Deutschen Orient-Institut in Hamburg und seit 1972 am Institut für Orientalistik in Saarbrücken, wo er mit Karl-Heinz Ohlig *Die dunklen Anfänge* herausgab [2005]. Puin tat kund [nach Higgins], bei ihm hätten die Manuskripte den Eindruck erweckt, das „der Koran nicht vom Himmel

gefallen sei, sondern eine Geschichte habe“. Zu dieser Einsicht möchte man erwidern: ‘Besser spät als nie’.

Von 1985-86 leitete der Kunstgeschichtler und Archäologe Hans-Caspar Graf v. Bothmer als Experte für islamische Buchmalerei das Projekt im Jemen, welches seit 1987 als Drittmittel-Projekt der Saaruniversität weitergeführt wurde [Brettar] und von 1987-97 auf deutscher Seite unter von Bothmers wissenschaftlicher und organisatorischer Gesamtleitung stand.

Die Restaurierung der Fragmente wurde vor Ort durchgeführt von Spezialisten aus Göttingen, Berlin und Wien, betreut von der Universität Göttingen. Bis 2008 hieß es, dass ca. 15000 Dokumente gereinigt, sortiert und niedergelegt waren im *Yemen House of Manuscripts*; die Fragmente enthalten ca. tausend verschiedene Korankopien. „Alle restaurierten Koranfragmente wurden von Graf von Bothmer mikroverfilmt und 1997 die Arbeiten im Jemen abgeschlossen“ [Brettar].

Es handelt sich um die Verfügung von rund 35.000 Photos (30.000 nach Geissinger), welche die Projektleiter mit etwas Glück nach Deutschland mitbrachten. Gerd-Rüdiger Puin soll erzählt haben [nach Higgins], wie dies Mitbringsel fast gescheitert wäre, weil jemenitische Autoritäten die Mikrofilme beschlagnahmten und verhindern wollten, dass diese Gelehrten weiteren Zugang zu den Dokumenten bekamen. Nur der Überredungskunst deutscher Diplomaten sei es zu verdanken, dass die Mehrzahl der Filme schließlich freigegeben wurde.

Bei der Restaurierung und Forschung hat man

„sich bisher auf die Pergamente beschränkt, da diese die ältesten und somit interessantesten Fragmente sind: Das teure Pergament wurde in der islamischen Welt ab dem zehnten Jahrhundert fast ganz durch das schon damals in großen Mengen hergestellte Papier ersetzt, so daß die Papierfragmente von vornherein als jünger gelten müssen“ [Bothmer nach Brettar].

Bothmer [41] wies darauf hin, wie „unerlässlich“ die Datierung der Handschriften ist, „um Einsicht in historische Abläufe und Entwicklungen zu gewinnen“ und wie „außerordentlich“ problematisch dies zugleich ist angesichts nur eines einzigen datierten Fragments (der Jemen-Manuskripte) und 12.000 undatierten. Trotz dieses Mangels weiß er: Von den Fragmenten stammen

„viele aus dem siebten bis zehnten Jahrhundert nach Christus, einige sogar aus der Zeit um 50 Jahre nach dem Tode des Propheten Mohammed“ [Brettar].

Eine Koranhandschrift des Kalifen al-Walid wurde

„kunsthistorisch in das Jahr 710 bis 715 n. Chr., also rund 80 Jahre nach dem Tode des Propheten Mohammed datiert. Das Ergebnis wurde durch eine Altersbestimmung mit Hilfe der C14-Methode bestätigt.“ [Bothmer nach Brettar]

Aufgeklärte Geister wissen inzwischen, wie problematisch die Datierung von Manuskripten sein kann bzw. die Chronologie, nach welcher datiert wird. Auch C 14 ist ein Problem, doch unabhängig davon, was von C 14 zu halten ist, sagt das ‘Alter’ nichts über die zugehörigen historischen Ereignisse aus. Interessant ist Bothmers Feststellung, der Koran al-Walids scheine

„nicht eigentlich den Beginn der Islamischen Kunst, sondern das Ende der Spätantike in frühislamischer Zeit widerzuspiegeln“ [ebd.].

Nachdem die Forschung erkannt hatte, dass die ersten Ganzschriften des Koran bereits „gegen 690, also 60 Jahre nach dem Tod des Propheten, vorlagen“ [Ammann], hielt man Wansbroughs These einer Entstehung des Koran im 9. Jh. für erledigt, doch die Anwendung bisheriger chronologiekritischer Forschungsergebnisse eines wahrscheinlich direkten Übergangs der Spätantike ins frühe 10. Jh. zeigt, dass dieser Schluss nicht zwingend sein muss.

Dennoch bleibt zu befürchten, dass bei den Versuchen einer Re-Konstruktion der Entstehung des Islam der ‘Reformbereitschaft’ einiger Forscher Grenzen gesetzt sind durch die bereits ‘millionenschwer’ getroffenen chronologischen Vor-Aussagen.

Bereits 1999 war die Idee zu dem Saarbrücker Projekt einer elektronischen Weitererfassung der Dokumente mit klaren Zielvorgaben geboren, doch es fehlte noch an geeigneter Software und finanziellen Mitteln [vgl. Leber]. Hier bieten sich jedoch Möglichkeiten durch das im nahe gelegenen Schloss Dagstuhl angesiedelte IBFI (*Internationales Begegnungs- und Forschungszentrum für Informatik*) und das Saarbrücker *Institut für angewandte Informationsforschung* (IAI), welches sich an der Universität Saarbrücken dem Ausbau der Informationstechnologie widmet.

Zwischenzeitlich fand die Gründung von *INĀRAH* (Institut zur Erforschung der frühen Islamgeschichte und des Koran) statt [s. Müller 2008, 684; 2008a, 10.9.]. Den Vorstand bilden Karl-Heinz Ohlig, Volker Popp und Dr. Markus Gross<sup>1</sup>. Das 1. internationale wissenschaftliche Symposium des Saarbrücker Instituts (*Frühe Islamgeschichte und der Koran*, 13.3. – 16.3. 2008 in der europäischen Akademie Otzenhausen) war laut Einladungstext „möglich auf Grund der großzügigen finanziellen Unterstützung durch CSER“, dem COMMITTEE FOR THE SCIENTIFIC EXAMINATION in Amherst, New York (dazu mehr in Teil III). Den erhofften Gewinn aus diesen Investitionen zeigt vielleicht folgende Stelle in einem Text Puins in der Saarbrücker *campus*-Zeitung:

„Nur aus dem ‚Islam im Exil‘ ist also eine Erneuerung zu erwarten. Nur unter den Bedingungen individueller Religionsfreiheit können ‚fundamentale‘ Axiome des Islams einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Nur hier kann sich – einstweilen – ein islamischer Glaube formulieren, der seinen ‚Sitz im Leben‘ nicht im Arabien des 7. Jh. n. Chr. hat, sondern in einem weitgehend säkularisierten ‚Westen‘. Die Universitäten in Europa könnten auf diesem Weg eine wichtige Rolle spielen, verwalten sie doch einen Schatz an geisteswissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen, der unsere eigenen Gesellschaften durch einen für viele gläubige Christen auch schmerzhaften Prozess der Aufklärung geführt hat. Mit der Schließung des Studienfachs Islamwissenschaft in diesem Jahr hat sich unsere Universität allerdings aus diesem Diskurs verabschiedet.“ [Puin 2001]

---

<sup>1</sup> Da ich [in 2008, 684] Dr. Gross mit einem anderen gleichnamigen Professor verwechselte, erfolgte inzwischen eine Richtigstellung [in 2009a, 167], die ich hier wiederhole: Es handelt sich um Dr. Markus Gross mit Professur an der Fachhochschule Kaiserslautern/ Uni Zweibrücken mit dem Lehrgebiet *Europäische Studien und Sprachen* und Lehraufträge an der Universität des Saarlandes im Fach *Phonetik*. Bei der ersten Tagung von INĀRAH im März 2008 referierte er zur Frage, ob es buddhistische Einflüsse im frühen Islam gibt; zusammen mit K.-H. Ohlig gab er 2008 das Buch heraus: *Schlaglichter - die beiden ersten islamischen Jahrhunderte*; Berlin (INĀRAH: Schriften zur frühen Islamgeschichte und zum Koran 3). Anlässlich des 65. Geburtstags von Gerd-Rüdiger Puin am 18.11.05 hielt er den Vortrag: *Odyssee, Rigveda, Koran - mündliche oder schriftliche Tradition, was ist primär?*

Zunächst fällt auf, dass hier wie selbstverständlich ‘Islam’ nicht von ‘Christentum’, sondern von ‘Westen’ unterschieden wird, womit „das Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden von der Sphäre der Religion auf die der Zivilisation hinübergeschoben“ wird [vgl. Haridi, 132]. Der zweifellos dringend nötigen, freiheitlichen Erneuerung des Islam steht ein deutlich missionarischer Impetus des „weitgehend säkularisierten Westens“ (und eben auch seiner Islamwissenschaft) gegenüber, dessen seltsame Vorgehensweisen Zweifel an der Lauterkeit der Absichten wecken. Wieso soll der Islam heute zu seiner „Erneuerung“ den gleichen Weg nehmen wie der „Westen“ vor einigen Jahrhunderten? Gönnt der „Westen“ ihm keinen anderen oder kann er sich keinen anderen vorstellen? Schon der Begründer der deutschen Islamwissenschaft, der Kolonialpolitiker August Becker war der Ansicht, dass Maßstab und Richtschnur für die Entwicklung des ‘Oriens’ die Zivilisation des westlichen Europa sein solle und folglich der Orient Europas Weg zu gehen habe. War der bisherige „Prozess der Aufklärung“ noch nicht schmerzhaft genug, um solche Denkmuster zu verlassen? (Zum viel strapazierten Reizwort „Säkularisation“ mehr in Teil III.)

Immerhin sind bis Ende 2009 über die UNO zahlreiche Photos der Sana’a Fragmente im Internet veröffentlicht<sup>2</sup>. Doch Puins Worte stützen, was ich bereits in Teil I [2008, 12] vermutet hatte: dass man sich in Saarbrücken mit diesen Koranfragmenten einen internationalen Ruf schaffen und ihre Bearbeitung unter Kontrolle behalten will. So bleibt man nicht nur Verwalter eines Schatzes an „Methoden und Erkenntnissen“, sondern ebenso des Schatzes an Manuskripten, auf den man seine Fähigkeiten anwendet, wie darüber hinaus jenes Schatzes, der damit gehoben werden soll.

## 2. Koran-Projekte in Berlin

Dies gilt ebenso für die Berliner Islamwissenschaftler, die gleichfalls einen ‘Schatz’ verwalten und mehrere verschiedene, jedoch untereinander inhaltlich verbundene Projekte betreiben, mit denen Prof. Angelika Neuwirth (\*1943) an der FU-Berlin in den Islamwissenschaften „vorankommen“ möchte. [vgl. Teil I]

Neuwirth, die seit 1991 den Lehrstuhl für Arabistik an der FU-Berlin inne hat, ist leitendes Mitglied des Kollegiums des Forschungsprogramms *Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa* [s. Scharf]; der Titel verdeutlicht die „Leitidee des Programms [...] die Erforschung der Verflechtungen zwischen Europa und dem Nahen Osten“ [ARR]. Dieses Forschungsprojekt (von 1996-2010) wird gemeinsam durchgeführt von der BERLIN-BRANDENBURGISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (BBAW), der FRITZ THYSSEN STIFTUNG und dem WISSENSCHAFTSKOLLEG BERLIN. Die wichtigste deutsche Forschungseinrichtung zum Nahen Osten (mit dem Gründungsauftrag, ein „innovatives Element in das Wissenschaftssystem der BRD einzuführen“), das ZENTRUM MODERNER ORIENT (ZMO), führt dazu ebenfalls ein Projekt durch. Gefördert wurde das Ganze in den Jahren 2006/2007 insbesondere durch die Initiative *Pro Geisteswissenschaften* der FRITZ THYSSEN STIFTUNG und der VOLKSWAGEN-

---

<sup>2</sup> Sanaa manuscripts Unesco: <http://portal.unesco.org/ci/photos/showgallery.php/cat/837>  
[www.unesco.org/webworld/mdm/visite/sanaa/en/present1.html](http://www.unesco.org/webworld/mdm/visite/sanaa/en/present1.html)

STIFTUNG [FU]. Auf der Internetseite der BBAW heißt es, die FRITZ THYSSEN STIFTUNG stelle „für das Projekt Mittel von mehr als 2 Millionen Euro zur Verfügung“.

In diesem Rahmen leitet Neuwirth gemeinsam mit Prof. Dr. Stefan Wild (Universität Bonn) eines von fünf Teilprojekten: *Der Koran als Text einer gemeinsamen Antike und geteilten Geschichte*. Außerdem leitet sie den FU-Sonderforschungsbereich *Ästhetische Erfahrung der Arabischen Sprache*, wo man sich mit einem „Vergleich zwischen Koran und Psalmen“ [ARR] beschäftigt so wie „Korankalligraphie im Kontext: arabische und hebräische Schrift, historisch und theologisch im Vergleich.“ [Scharf].

Ergänzend verfolgt am WISSENSCHAFTSKOLLEG der seit längerem bestehende Arbeitskreis *Moderne und Islam* verschiedene kleinere Projekte, u.a. *Der Koran als spätantiker Text, historische Lektüren des Koran* [Scharf]. Darin werden „systematisch inhaltliche und terminologische Überschneidungen mit spätantiker jüdischer, christlicher sowie altarabischer Literatur registriert“ [ARR]. Mit Hilfe welcher Methoden sie jeweils als solche erkannt werden sollen, wird nicht verraten.

Passend dazu gründete der SUHRKAMP VERLAG 2007 den VERLAG DER WELTRELI- GIONEN, in dessen Beirat Neuwirth ebenfalls sitzt, und gemeinsam mit ihm wurde die *Internationale Sommerakademie 2007* in Istanbul durchgeführt zum Thema: *Methodische Zugänge zu Bibel und Koran*.

Das wichtigste Projekt des Ganzen ist das der BBAW angeschlossene, von Neuwirth geleitete, **CORPUS CORANICUM**: Hier entsteht eine „dokumentierte, nicht aber eine kritische“ Koran Ausgabe, die „eine Fülle ältester Handschriften einbezieht und elektronisch auswertet und die außerdem die umfangreiche gelehrte Literatur zu den Lesarten heranziehen soll“ [Neuwirth in: Scharf]. Dazu werde es einen historisch-kritischen Koran-Kommentar geben, der zu jeder Sure „ihre extrakoranischen Referenzen, ihren Sitz im Leben und natürlich den Forschungsstand aufführen wird.“ [ebd.]. Auf der Internetseite des BBAW drückt man sich genauer aus:

„Im Gegensatz zur den derzeit verbreiteten gedruckten Koran Ausgaben, die sich an der Kairener Druckausgabe von 1923/24 orientieren, soll das hier vorgestellte Editionsprojekt sowohl die frühesten Zeugnisse der schriftlichen Koranüberlieferung (Handschriften) als auch die in der islamischen Literatur tradierten mündlichen Lesevarianten des Textes umfassend zugänglich machen. Da das Schriftsystem früher Koranmanuskripte teilweise mehrdeutig ist (etwa durch das Fehlen von Vokalzeichen oder konsonantenunterscheidenden Diakritika), empfiehlt sich eine strikte Trennung zwischen handschriftlichem Befund einerseits und mündlich überlieferter Lesung des Textes andererseits; die Textdokumentation wird deshalb in Form einer doppelseitigen Gegenüberstellung beider Traditionswege dargestellt werden.“ [BBAW]

Weitere Texte zu dem Projekt finden sich auf der Seite der BBAW <sup>3</sup>. Die ersten Ergebnisse sollten 2009 im Internet veröffentlicht werden. Am 20.1.2009 sollen in Hamburg die ersten Ergebnisse des Projekts vorgestellt worden sein [TAZ]. Mitte Januar 2010 sind auf der „Veröffentlichungsplattform für die Forschungsergebnisse und Selbstdarstellung des Corpus Coranicum“ (eine Seite des BBAW) keine Ergebnisse zu finden.

---

<sup>3</sup> [BBAW](#) → [Forschung](#) → [Corpus Coranicum](#) → [Deutsch](#) → Modul 1 / 2 / 3 - Textdokumentation

Laut Neuwirth [nach Higgins] gibt es für dies Projekt 18 Jahre lang staatliche Förderung in mir nicht bekannter Höhe. Nach meinen Informationen sind zusätzlich die FRITZ THYSSEN STIFTUNG sowie verschiedene andere Stiftungen und Fonds beteiligt. Es gibt also ein starkes 'westliches' Interesse an der Erfüllung der hier geplanten Aufgabe.

In den Medien rangiert dieses Millionenprojekt bereits als enthusiastisch begrüßter „Kontrapunkt“ [Musharbash; vgl. Schirmmacher] zu den Saarbrückern, was den Berliner Forschern ermöglicht, darauf betont bedachtsam und sachlich zu antworten und u.a. klarzustellen, dass ihr Projekt zwar „an europäische Forschungstraditionen (vor allem auch an verschüttete deutschsprachige Wissenschaftstraditionen) anknüpft“ – an welche, werden wir gleich sehen – doch „nicht in unaufhebbarer Gegnerschaft zur islamischen Koranrezeption steht“ [Marx/ Neuwirth/ Sinai]. Sie will mit den

„muslimischen Kollegen über den Koran ins Gespräch kommen [und] glaubhaft machen können, dass wir ein aufrichtiges akademisches Interesse haben und keine politische oder antireligiöse Hinterabsicht.“ [Nelißen]

Das richtet sich gegen einen Ibn Warraq ebenso wie gegen die „Leugner einer Historizität Mohammeds“ [ebd.], und Neuwirth steht im akademischen Mächte- und Ränkespiel als die Gute da, wenn sie ihre muslimischen Gesprächspartner mit den respektvollen Worten erfreut:

„Es wäre eine Vergeudung, wenn wir die unschätzbaren Kenntnisse und Erfahrungen islamischer Koranglehrter, die wir uns als Außenstehende kaum je vollständig aneignen können, einfach ignorieren würden. Wir können nicht annähernd so viel über die sprachlichen und theologischen Aspekte des Koran wissen wie diese Gelehrten. Was wir von der islamischen Tradition mit unseren Methoden erfassen, ist nur die Spitze des Eisbergs.“ [ebd.]

Sie verschweigt allerdings, dass jenes „aufrichtige akademische Interesse“ der Islamwissenschaft – exemplarisch in ihrer Person – bereits selbst zutiefst geprägt ist von politischen Interessen, auch denen der Kirche, und von einer Verdrängung jener historisch- und theologisch-kritischen Erkenntnisse, die nicht nur dem Islam zu einer religiösen Erneuerung verhelfen könnten, sondern ebenso dem christlichen und säkularen Westen. Sie will also – anders als Puin (s.o.) – den Status quo erhalten, wofür ihr sicherlich etliche Gelehrte (und im Moment noch die Mehrheit der Muslime) dankbar sind. Natürlich will sie auch – genau wie Puin – einen Schatz und die mit ihm gehobenen Schätze verwalten.

Sinn und Zweck des Millionenprojekts wurde öffentlich nie diskutiert; ebenso wenig, auf welcher historischen und chronologischen Grundlage gearbeitet wird. Die Differenzen und Verwunderungen könnten bereits beginnen bei der Aussage, der Koran sei ein

„in über zwei Jahrzehnten gewachsenes Textkorpus, welches formale und inhaltliche Differenzen aufweist und in dem frühere Suren durch spätere Rückbezüge und Ergänzungen vielfach aus- und umgedeutet werden“ [ARR].

Das alles in zwanzig Jahren? – als „Gemeindeprodukt“ [vgl. Müller 2009]? So sind hier schon die Weichen gestellt, um auf alten Gleisen für viel Geld im Kreis zu fahren. Bekanntlich muss so ein Kreis nur groß genug sein, um die Illusion zu erhalten, man bewege sich voran. Irgendetwas bewegt sich dadurch auf jeden Fall.

Neuwirth verwendet wie Puin (s.o.) die Floskel: „Der Koran fiel also nicht vom Himmel, sondern steht in einem bestimmbareren historischen Kontext.“ Die Art der ‘Bestimmung’ klingt bei ihr (für die Arbeit an den Koran-Manuskripten) jedoch völlig anders als bei Puin: „Wir sind keine Theologen und haben weder eine theologische noch eine aufklärerische Absicht in unserer Projektarbeit“ [Neuwirth in Nelißen].

Klar ist, was bei einem Projekt bleibt, dass sowohl ‘Theologie’ wie ‘Aufklärung’ eine Absage erteilt: Philologie bzw. vergleichende Textbetrachtung.

Unklar blieb bisher, auf welcher Materialbasis das Ganze lohnen sollte, weshalb ich in Teil I [Müller, 684] eine verdeckte Zusammenarbeit (bei scheinbar betriebener Konkurrenz) mit INĀRAH erwogen hatte, zumal Puin in beiden Projekten beteiligt ist.

Geklärt ist inzwischen die Frage nach dem Textmaterial, womit zugleich die islamwissenschaftliche Position von Neuwirth, die Anknüpfung an „verschüttete deutschsprachige Wissenschaftstraditionen“ (s.o.) und eine Lüge erhellt wird:

### 3. Zerstörtes Archiv

Wie in Teil I berichtet, habilitierte Neuwirth bei Anton Spitaler mit einer Arbeit über den Koran gegen Lüling, dessen Entfernung aus der Universität Spitaler mit betrieben hatte. Spitaler (1910-2003) veröffentlichte nur wenig, schrieb jedoch viele Briefe und Gutachten (die naturgemäß ‘geheim’ sind); die Art der ‘wissenschaftlichen Kritik’ Spitalers erläutert Lüling an einem Beispiel in *Über den Urkoran* [414-418].

Spitaler stand in der Tradition und Schule von Theodor Nöldeke (1836-1930), der 1857 von der Pariser Akademie den Preis für die damals angeblich beste „kritische Geschichte“ des Koran erhielt und 1871 im gerade eroberten Straßburg im Zuge nationaler Bestrebungen eine Professur bekam. Nöldeke widmete sich Zeit seines langen Lebens intensiv arabisch-philologischen Studien; dabei lehnte er die Forschungsarbeiten der textkritisch-liberalen und theologiekritischen Islamwissenschaft ab. Der Orientalist Alfred Kremer ((1828-1889) bescheinigte ihm „grobe Verstöße gegen den Geist der (arabischen) Sprache“ [zit. nach Lüling, 419]. Lüling zufolge war es Nöldeke gelungen,

„mit unsachlich-kleinlicher Kritik von Nebensächlichkeiten das wesentliche geistige Anliegen seiner Gegner zu diskreditieren und in der Orientalistik für lange [Zeit] die Herrschaft einer ungeistigen physiologischen Sprachbetrachtung als Inbegriff der Philologie heraufzuführen.“ [ebd., 418].

Dies zeigte sich in den Islamwissenschaften bereits nach dem Ersten Weltkrieg und wurde endgültig zementiert durch den Geist des heute noch rechtsgültigen Konkordats zwischen Nationalsozialismus und Papstkirche. Insofern ist Angelika Neuwirth zuzustimmen, wenn sie [laut Higgins] sagte: „Nöldeke ist der Fels unserer Kirche“.

Ende der 20er Jahre wollte ein Schüler Nöldekes, der Orientalist Gotthelf Bergsträsser (1886-1933), eine Studie über die Entwicklung des Koran verfassen und begann in München, dafür ein Photo-Archiv alter Koran-Kopien anzulegen, welche er bei seinen Reisen mit einer Leica-Kamera aufnahm. Eine 1930 dazu berufene Korankommission sollte sich der Herausgabe widmen [Ellinger 144]. In einem Text über den *Plan eines Apparatus Criticus zum Koran* erwähnt Bergsträsser, dass Prof. Arthur Jeffery (1892-1959) von der amerikanischen Universität in Kairo ebenfalls eine kritische Koran Ausgabe mit Text beabsichtige. Als Anmerkung fügt er hinzu, „hinter dem

Unternehmen stehen also amerikanische Missionskreise“, um sogleich Zweifel an dem streng wissenschaftlichen Charakter des Unternehmens als unbegründet zurückzuweisen wegen der Persönlichkeit von Prof. Jeffery [Paret, 392]. Tatsächlich verständigten sich die beiden Forscher auf gegenseitige Mitarbeit, um zu vermeiden, „dass unnütz gleiche Arbeit doppelt getan wird“ [ebd., 393]. (Die Ähnlichkeit zur heutigen Konstellation der Berliner und Saarbrücker Koranforscher ist immerhin erstaunlich – ob ihnen gleiche Kooperation gelingt, fraglich). Bergsträsser starb bei einer Bergtour kurz nach Hitlers Machtantritt.

Fortgeführt und erweitert wurde die Archiv-Sammlung, ebenfalls mit einer Leica, von dem geweihten Priester (1920), katholischen Theologen und Orientalisten Otto Pretzl (1893-1941), im Auftrag der BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (BAdW) und der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG), die ihm als neuen Mitarbeiter Anton Spitaler finanzierte [Ellinger, 144]. In einem handschriftlichen Bericht über seine Marokkoreise 1934 teilte Pretzl u.a. mit, er habe sich unter der Hand Zugang zur königlichen Bibliothek verschafft, die ein altes Koranmanuskript besaß [Higgins]. 1937 wurde Pretzl Mitglied der BAdW; doch mit Kriegsbeginn kam die Arbeit an diesem Koranprojekt zum Erliegen. Als die Nazis in Gebiete mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung eindringen (zuerst Nordafrika, später die Sowjetunion) ließen sie viele Arabisten für sich arbeiten, vor allem in der Rundfunkpropaganda und im Geheimdienst des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW). In letzterem arbeitete Pretzl [vgl. Ellinger, 252]; u.a. verhörte er arabisch sprechende Soldaten, die bei der Invasion in Frankreich gefangen genommen wurden und soll einen arabischen Aufstand gegen die britischen Truppen im Irak angeregt haben [Higgins]. Pretzl starb als Wehrmachtsoffizier bei einem Flugzeugabsturz [Ellinger, 251 Anm. 1037].

Daraufhin bekam Spitaler, ein Schüler Bergsträssers, die Verantwortung für das Photo-Archiv, zu dem er selbst einige Bilder beigetragen hatte. Im Krieg diente er zunächst im deutschen Kommandostab und später in Österreich als arabischer Übersetzer in einem niedrigen militärischen Rang [Higgins].

1944 wurde der Sitz der BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, ein ehemaliges Jesuitencolleg aus dem 16. Jh., von der britischen Luftwaffe vollkommen zerstört. Im selben Jahr habilitierte sich Spitaler in Semitistik. Später lamentierte er, dass das einzigartige Photo-Archiv aus 450 Filmrollen in den Trümmern verloren gegangen sei [Higgins].

Nach dem Krieg ging er an die Akademie zurück, verfolgte jedoch das Koran-Archiv und das Projekt einer Edition alter Koran-Manuskripte nicht weiter. Stattdessen unterstützte er Dr. Jörg Kraemer (1917-1961) [vgl. Haridi, 138 f], das bereits von Theodor Nöldeke begonnene Projekt eines *Belegwörterbuchs zur klassischen arabischen Sprache* mit Hilfe von dessen Notizen weiterzuführen. Nach mehreren Jahren Arbeit erschienen 1952 und 54 die ersten zwei Bände, die den ersten Buchstaben des Alphabets umfassten.

In dieser Zeit erfuhr Kraemer jedoch, dass in der AKADEMIE FÜR DIE ARABISCHE SPRACHE in Kairo die ebenfalls bereits vor dem Krieg begonnene, jedoch viel umfangreichere Zettelsammlung von August Fischer (mit Werken altarabischer Poesie und Prosa [Ullmann 2002] erhalten geblieben war, die dieser seit 1907 für ein *Wörterbuch des älteren Arabisch* gesammelt hatte [Ullmann 2003, 146].

„Im Winter 1953/54 hatte Kraemer Gelegenheit, in Kairo Fischers Zettel teilweise zu fotografieren. Es gab Verhandlungen mit deutschen, englischen

und französischen Orientalisten. In seinem Schüler Helmut Gätje fand Kraemer einen Assistenten, in dem Münchner Semitisten Prof. Anton Spitaler einen Berater.“

Kraemer brach das Nöldeke-Wörterbuch ab und gründete das *Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache* (WKAS), in welchem er „die Sammlungen von Nöldeke, Fischer und Hermann Reckendorf (1863-1923) auswertete“ (vom Münchner Koran-Archiv, im Besitz Spitalers, ist in diesem Zusammenhang nie die Rede!) und dessen erstes Faszikel 1957 erschien [Ullmann 2003, 146].

„Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft hatte die Herausgeberschaft übernommen [...] Finanziell wurde das Unternehmen anfangs von der UNESCO und der DFG getragen. 1965 haben die Akademien der Wissenschaften in Göttingen, Heidelberg, Mainz und München das Wörterbuch in ihr Betreuungsprogramm übernommen. Nach der Wiedervereinigung sind auch die Sächsische, die Berlin-Brandenburgische und die Nordrhein-Westfälische Akademie hinzugekommen“ [ders., 2002; zur wechselvollen Geschichte dieses Projekts s. Ullmann].

Mitte der 70er Jahre, als Spitaler auf die Emeritierung (1978) zuzuging, trug er laut seiner letzten Doktorantin, Katrin Müller, Schachteln in einen Raum, in dem sie am Lexikon-Projekt arbeitete. Angeblich hat sie in eine Schachtel hineingeschaut, alte Filme gesehen und Spitaler gefragt, was das sei, aber keine Antwort bekommen [Higgins].

Ungefähr in dieselbe Zeit fällt Spitalers einzige schriftliche Erwähnung zum Schicksal des Archivs: in dem 1975 von Rudi Paret herausgegebenen Buch *Der Koran* sind unter Kap. VII *Textgeschichte* vier kurze Aufsätze von den oben genannten Initiatoren und Verwaltern des *Apparatus Criticus* abgedruckt; hier hat Spitaler seinem zwei Seiten langen Text aus dem Jahre 1938 zwei Anmerkungen im Jahre 1972 beigefügt [Paret, 413]. Darin erfahren wir im Zusammenhang mit der Erwähnung von zwei Koran-Handschriften, dass die von Jeffery geplante Edition nach dem Krieg nicht zustande kam; und weiter schreibt Spitaler:

„Das Koranarchiv der Bayer. Akademie der Wissenschaften besaß Fotokopien der beiden Hss.; sie wurden mit dem größten Teil der Bestände des Archivs durch Kriegseinwirkung vernichtet. Dadurch wurde die Weiterführung des geplanten *Apparatus Criticus* zum Koran schon von den Unterlagen her unmöglich gemacht. An einen Wiederaufbau des Archivs war infolge der nach 1945 grundlegend veränderten Verhältnisse nicht mehr zu denken.“ [ebd.]

#### **4. Mysteriöse Verschwiegenheit**

In den 80ern, als die Koran-Manuskripte im Jemen restauriert wurden, wusste angeblich niemand, außer Spitaler, dass er gelogen hatte. Ob ihm dann der Gedanke kam, man müsse die Koranhandschriften doch zusammenführen und er jemanden von den Saarbrückern über die Existenz des Archivs informierte (Puin oder Bothmer), oder sich gleich an Neuwirth wandte, wissen nur diese selbst.

Noch in ihrem 1987 erschienen Text *Koran* schreibt Neuwirth [112, 3], dass die Fotos, mit denen ein Koranarchiv in München aufgebaut werden sollte, Ende des II. Weltkriegs zerstört wurden. In einem 2002 von Ibn Warraq herausgegebenen Buch erschien ein Beitrag von Puin über die Sana'a Manuskripte [ebd. 743]; in einer Fußnote notiert er, dass

der von Angelika Neuwirth erweckte Eindruck, das Archiv sei im Krieg zerstört worden, falsch war. Ob er damit mehr als nur einen Tatbestand zum Ausdruck bringen will, bleibt dunkel. Wann genau bekannt wurde, dass das Archiv noch besteht und in Berlin von Neuwirth verwaltet wird, ist unklar.

Neuwirth stellt ihrer zweiten Auflage der *Studien* [2007, 8 f.] als neues Kapitel einen „Versuch der historischen und forschungsgeschichtlichen Verortung des Koran“ voran, in dem sie den nicht erfolgten *Apparatus Criticus* nur kurz erwähnt, doch ausführlicher die von Bergsträsser und Jeffery dazu erschienenen Veröffentlichungen; sie verliert auch hier kein Wort darüber, dass dies Archiv noch existiert oder gar sie längst im Besitz desselben ist.

Neuwirths Version der Geschichte, die meines Wissens erst 2008 mit Higgins breiter bekannt wurde, besagt [nach Higgins], sie habe um 1990 ihren alten Professor in Berlin wieder getroffen; er sei zwar gebrechlich gewesen, aber geistig noch sehr klar, und sei „sentimental geworden über die alten Zeiten“. Im Gespräch habe er erwähnt, dass er das Photo-Archiv noch habe, von dem sie „gehört hatte, dass es nicht mehr existierte“. Er bot an, es ihr zu geben. Später schickte sie zwei ihrer Studenten nach München, um die Photosammlung einzupacken und nach Berlin zu holen. Die Filmrollen, aufbewahrt in Zigarrenschafteln, Plastikeinsätzen und einer alten Keksdose, kamen nach Berlin in einen Safe. Damit war Neuwirth Treuhänderin des Archivs.

Angeblich enthält es Fotos von einigen der ältesten Koranmanuskripte (7.Jh.) und von Handschriften, die heute nicht mehr zugänglich sind [Spiwak]. Als GOTTHELF-BERGSTRÄSSER-ARCHIV VON KORAN-MIKRO-FILMEN erscheint es jetzt auf der Homepage des Seminars für Semitistik und Arabistik der FU, an zweiter Stelle hinter dem „weltweit einzigen *Archiv samaritanisch-arabischer Handschriften*, die zum größten Teil noch auf ihre Auswertung warten“.

Zu fragen bleibt, wieso seit 1990 kein anderer Forscher an die Photos herankam. Neuwirth ging offenbar wie selbstverständlich davon aus, das stünde nur ihr allein zu: „Ich hatte bis dahin keine geeigneten Mitarbeiter, die Handschriften zu bearbeiten.“ [Spiwak]

Higgins (der nicht fragt, warum Neuwirth seit 1990 über das Archiv schwieg) bezeichnet es als „Mysterium“, warum Spitaler all die Jahre die Lüge von der Zerstörung des Archivs aufrecht hielt. Neuwirth verharmlost das Phänomen: „Er gab vor, es sei verschwunden. Er wollte es los sein.“ Sie vermutet, er war der zeitraubenden Projekte müde und wollte andere Dinge tun [Higgins]. Das erklärt natürlich überhaupt nicht, warum er das Archiv für verschollen erklärte, statt es offen anderen Arabisten für die weitere Arbeit zur Verfügung zu stellen – oder gar, es viel früher ‘loszuwerden’, indem er es an jemand anderen weitergab.

Dieser Einwand gilt ebenso für das, was der Münchner Arabist Paul Kunitzsch, der den Nachruf für Spitaler schrieb, spekuliert: Spitalers frühere Kollegen hätten entschieden, das Koran-Projekt sei zu ehrgeizig, besonders seit der Gründung Israels 1948 wäre die Aufgabe stetig empfindlicher geworden wegen der zunehmenden muslimischen Feindlichkeit gegen westliche Gelehrte [Higgins].

Kathrin Müller, letzte Doktorantin Spitalers, verklärt sein Verhalten einerseits mit dem Krieg als Begraber der Träume vieler Deutscher, andererseits mit Spitalers eigenem „tiefen religiösen Glauben“, war er doch bis zu seinem Tode praktizierender Katholik. Wie ‘zum Beweis’ zeigt sie, dass der Koran, den er benutzte, keinerlei Markierungen enthält – im Unterschied zu seinen anderen arabischen Texten, die mit Notizen und

Unterstreichungen vollgekritzelt sind [Higgins]. Als frommer Katholik bräuchte er den Koran überhaupt nicht lesen; als Arabist dagegen schon; der ‘Beweis’ könnte also ebenso gut belegen, dass er den Koran bei seiner Arbeit kaum nutzte – was bestens dazu passt, dass er die Arbeit mit den Koranfragmenten verhinderte.

Lüling, der keinen Grund hat, Spitaler gegenüber nachsichtig zu sein, nennt als einziger eine Erklärung dafür, warum dieser das Archiv nicht nur nicht nutzte, sondern auch anderen Wissenschaftler verschwiegen und vorenthielt: Spitaler hätte nicht das Talent gehabt, um selbst Gebrauch vom Archiv zu machen und habe sicherstellen wollen, dass Kollegen ihn nicht durch Arbeit mit dem Material in den Schatten stellten [Higgins].

## 5. Unergiebige Texttreue

Noch ungeklärt ist ein Kommentar in dieser Sache, mit dem ein gewisser *Nimrun* am 22.1.08 auf einen Beitrag im FORUM POLITIK DR. MÜLLER [FP] antwortete (zwischen einigem unsäglichem Geplänkel):

„So plötzlich wurden die Dokumente ja nun auch nicht wiedergefunden. Der Autor des Artikels [gemeint ist Higgins] hat schlecht recherchiert. Brockelmann, Fück und Reuschel arbeiteten mit diesen Dokumenten. Brockelmanns *Arabische Grammatik* [ersch. 1960], basierend auf dem Koran, hat diese Dokumente berücksichtigt. [...] Reuschel hat in seinem Werk *Aspekt und Tempus in der Sprache des Korans* [ersch. 1996] ebenfalls diese Dokumente mit einfließen lassen. Ferner konnte er sich auf die Sana'a-Fragmente des Korans stützen, die Prof. Preißler, der an der Restaurierung mitarbeitete, nach Leipzig brachte.“

Falls sich dies bewahrheitet, hätten außer Spitaler noch weitere Leute von dem Bestehen des Archivs gewusst – und geschwiegen. Soweit ich feststellen konnte, erscheint in den Literaturangaben der genannten Bücher das Münchner Koranarchiv nicht, es könnten jedoch einzelne (mir unbekannt) Manuskripte genannt sein, aus denen sich Zugang zum Archiv evtl. ableiten ließe. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dass die Autoren diese Quelle unterschlagen haben und nur Insider wissen können, was Nimrun hier preisgibt. Er scheint sich gut auszukennen; oder verwechselt er etwas – zum Beispiel die Fotos vom Münchner Archiv mit denen von Fischers Wörterbuch-Zetteln (s.o.)? Da Nimrun dem von mir angemailten Server zwar bestätigte, diesen Text verfasst zu haben, jedoch auf meine inhaltliche Anfrage nicht mehr reagierte, bleibt das hier ungeklärt.

Mittlerweile hatte Neuwirth achtzehn Jahre Zeit, die Fotos zu studieren und ‘ihr’ Koran-Projekt in die Wege zu leiten. „Inzwischen ist ein großer Teil der Dokumente ausgewertet. Anfang nächsten Jahres werden sie im Internet für jedermann zugänglich sein“ [Spiwak]. Sicher ist, dass sie viel Talent darin zeigt, die ganze Angelegenheit nach allen Seiten möglichst unspektakulär und traditionsbewusst darzustellen und niemandem ‘auf die Füße zu treten’;

„Das Wort vom ‚textkritischen Ansatz‘ etwa vermeidet Neuwirth in ihren Vorträgen. »Das hört sich in islamischen Ohren so subversiv an.«“ [Spiwak]

In ihren eigenen vermutlich auch, denn zumindest ihren bisherigen Verlautbarungen nach ist es bei der Forschungsarbeit gelungen, nichts zu finden, was deren Arbeitsaufwand rechtfertigt und bisherige textkritische Forschungsergebnisse bestätigt: Wer

„gehofft hat, die Manuskripte würden einen anderen Koran zutage fördern als jenen, der für die Muslime heute als verbindlich gilt, den muss Neuwirth enttäuschen. Zwar gibt es Unterschiede zwischen den Manuskripten, heißt es in der einen Version »führe uns den geraden Weg«, wo in einer anderen Handschrift »leite uns den geraden Weg« steht. Insgesamt aber hätten sich die Schreiber der frühen Manuskripte als »sehr texttreu« erwiesen, sagt Neuwirth.“  
[Spiwak]

Das darf als Absage an das theologisch-textkritische Werk von Lüling verstanden werden, der zeigte, dass der Prophet einen anderen Korantext las als jenen, der später wesentlich mit Hilfe der Vokalisierung und diakritischen Punkte inhaltlich verändert und von der Orthodoxie verbindlich gemacht wurde. Angesichts der von Neuwirth behaupteten „Texttreue“ (des Gemeindeprodukts) ist es kein Wunder, dass sie [Neuwirth 2007, 13ff.] Lülings Rekonstruktionen der Ur-Koran-Texte – im Gegensatz zu den überlieferten Korantexten – als „ungemein konventionell und spannungslos“ bezeichnet. Das sagt zwar mehr über sie selbst als über Lülings Werk, doch ihre Schüler, sofern sie eine Universitätslaufbahn anstreben, werden das in nachfolgenden Arbeiten wohl – unwissend oder gewissenlos – weiter zitieren (müssen)?

Ebenso ist die „Texttreue-Behauptung“ ein Affront gegen die Saarbrücker (und damit insbesondere gegen Puin als Mitarbeiter im Berliner Projekt), die bereits vor Jahren zu ganz anderen, damals noch vorsichtig formulierten Ergebnissen kamen: Die Forschung an den Koran-Fragmenten erschütterte die These einer angeblich gerade wegen der mündlichen Tradierung unveränderlichen Texttradition [Bothmer/Ohlig/Puin 1999, 40].

„Unsere bisherigen Forschungen haben ergeben, daß wohl der rezitierte Text selbst, nicht aber die Art und Weise der schriftlichen Wiedergabe von Anfang an feststand.“ [Brettar]

„Etwa ein Fünftel des heute maßgeblichen Korans muss neu gelesen werden. [...] Könnte man auch einfach von nicht weiter aufregenden, da historisch nicht zum Tragen gekommenen Varianten sprechen? Puins Antwort darauf ist ein klares Nein.“ [Leber].

Für Neuwirth (und viele andere Islamwissenschaftler) scheint es solche Probleme überhaupt nicht zu geben, ebenso wenig chronologische Probleme, wie die Saarbrücker sie immerhin angedeutet haben (vgl. oben Kap. 1 und Teil III). „Ergiebiger“ sei laut Neuwirth die „Fahndung nach den ideengeschichtlichen Grundlagen des Korans“ [Spiwak] – der sich ihr eben als „Gemeindeprodukt“ darstellt [vgl. Müller 08, 688]

„Mohammeds Anhänger [hätten] die Erzählungen, Figuren und Dogmen anderer Religionen aufgegriffen, mit dem Propheten diskutiert und theologisch kreativ verändert. »Das war eine sehr lebhaft Debattenkultur«, sagt Neuwirth. Über mehrere Jahrzehnte entstand so eine neue Religion.“ [Spiwak]

So stellt sie sich das vor. Um ein „neues Paradigma aufzustellen“, musste sich der neue Text laut Neuwirth „an den Traditionen abarbeiten“ [Mittelstrass]; sie selbst tut jetzt das Gleiche – vielleicht mit Hoffnung auf ein ähnliches Ergebnis? Jedenfalls strengt sich Neuwirth, die vor Jahren zum orthodoxen Christentum konvertierte [Spiwak], genau wie der katholische Theologe Ohlig in Saarbrücken an, im Islam keine *revolutionäre* Absage an das trinitarische Christentum (unter absichtlicher Einbeziehung der blutrechtlichen Stammeskulte) zu sehen. Lüling, der das sehr vehement tat [Lüling 1981], wird von ihr

dargestellt als jemand, „der nur dem Christentum einen genuinen religiösen Selbstaussdruck zubilligt, Mohammed und seiner Gemeinde aber nicht mehr als Manipulationen von christlicher Poesie zutraut.“ [Neuwirth 2007, 14]. Das ist eine infame Art von Falschdarstellung, die auf Beifall zu hoffen scheint von Leuten, die Lüling nicht gelesen haben.

Nachdem sie daran mitgewirkt hat, dass in der deutschen Islamwissenschaft der letzten Jahrzehnte nichts mehr voranging, will sie mit dem Archiv nach fast achtzig Jahren „eine große Tradition deutscher Koranforschung erneuern, die durch den Krieg unterbrochen wurde.“ [Higgins]. – Wie gezeigt, eben nur eine ganz bestimmte Tradition.

## 6. Konglomerate

Sowohl die Berliner wie die Saarbrücker Islamwissenschaftler haben als Grundstock für ihre computergestützten Daten Fotos von alten Koranhandschriften bzw. –fragmenten, beide lassen nach außen hin Geheimnistuerei walten bei gleichzeitigem Bemühen, mediale Aufmerksamkeit zu erregen. Da ist es nicht verwunderlich, dass in einigen Texten und Internetseiten die beiden Projekte oft nicht mehr auseinander gehalten werden, sondern sich die Archive vermischen: die Microfilme der Jemen-Manuskripte mit dem Fotoarchiv, welches in München die Nazizeit überstand.

Im FORUM POLITIK DR. MÜLLER [FP] am 19.1. konglomerieren bereits der Artikel von Higgins mit den Thesen von Luxenberg zu regelrechten Falschinformationen: Dort heißt es, der Fund der Foto-Dokumente aus der NS-Zeit bestätige die These, dass der „originale koranische Text in großen Teilen nicht in arabisch verfasst [sei], sondern in einer Sprache namens ‘Syriac’.“ Darüber hinaus würden

„in den Forschungsaufzeichnungen und Analysen des ‘Münchener Archivs’ gravierende Übersetzungsfehler dokumentiert. So [sei] bei der Übersetzung eines in ‘Syriac’ verfassten Urdokuments in der späteren arabischen Koranfassung aus dem Wort ‘Trauben’ das Wort ‘Jungfrauen’ geworden.“

Abgesehen davon, dass Higgins dies in seinem Text gar nicht behauptet, stellt es nicht nur die ohnehin umstrittenen philologischen Konstruktionen Luxenbergs verzerrt dar, sondern gibt dessen Thesen einen regelrechten ‘Freifahrtschein’, den meiner Einschätzung nach nicht einmal er sich wünschen kann.

Das sind die Früchte einer bundesweit elitär wirkenden und argumentierenden Islamwissenschaft, die erst im Schatten grassierender neokolonialistischer Islamophobie, unter beifälliger Mediendeckung und auf Millionenpolstern, wagt, überhaupt wieder etwas Aufsehenerregendes von sich zu geben.

Da die Thesen Luxenbergs in der Tradition von Nöldeke und Bergsträsser sowie dem Manuskriptfälscher Alphonse Mingana stehen und somit (allen gegenseitigen Anfeindungen zum Trotz) eben doch gut in die „Wissenschaftstradition“ jener „Kirche“ Neuwirths passen, vor der Nöldeke als Fels ruht, besteht noch immer eine – zugegeben schwache – Möglichkeit, dass es sich um ein inszeniertes Vorgehen handelt: Indem die Saarbrücker Fraktion der ‘radikal-kritischen aramäischen Korandeutung’ Aufruhr erzeugt, kann das Berliner Koran-Projekt einer ‘nicht-kritischen philologischen Koranerschließung’ als ‘ruhigere Alternative’ dastehen und mit weniger Gegenwind und genügend Spielraum durchgeführt werden – zumindest hätte man so stets zwei Verfahrensmöglichkeiten parat für den Fall, dass eine untergeht.

So bleibt nur zu hoffen, dass es nicht am elitären und ideologischen Gehabe scheitert, die Fotos der Jemen-Fragmente und des alten Münchner Archivs zusammen zu führen, um zu vermeiden, „dass unnütz gleiche Arbeit doppelt getan wird“ (s.o.). Denn unabhängig von den herrschenden Zuständen in den Islamwissenschaften kann die elektronische Aufnahme der alten Koranmanuskripte – sofern sie frei zugänglich gemacht werden – nützlich sein, um die verfälschte Geschichte von Christentum, Judentum und Islam weiter historisch-kritisch aufzuarbeiten.

## Literatur:

- Ammann, Ludwig (o.J.): Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Über die jüngeren Versuche, den Koran textkritisch auszuhebeln; (Internet)
- ARR = Aneignung, Relektüre, Redaktion (2007): Interdisziplinäre Perspektiven auf Psalter und Koran. *Arbeitsgespräch am Wissenschaftskolleg Berlin* 26.2.08. Einladungstext vom 18.12. (Internet)
- BBAW = Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften → Forschung → Corpus Coranicum
- Bergsträsser, Gotthelf (1930): Plan eines Apparatus Criticus zum Koran; in *Sitzungsberichte d. Bayer. Akademie d. Wissenschaften, Philos.-hist. Abtlg.*, H.7; (Nachdruck in: Paret, 1975, 389-397)
- Bothmer, Hans-Caspar Graf von / Ohlig, Karl-Heinz / Puin, Gerd-Rüdiger (1999): Neue Wege der Koranforschung. *Magazin Forschung* 1, 33-46
- Brettar, Claudia (1999): UdS - Neues Zentrum für Koranforschung? Teil 1; in *campus* (3) Juli
- Ellinger, Ekkehard (2006): *Deutsche Orientalistik zur Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945*; Edingen-Neckarhausen
- FP = Forum Politik (2008): Forum Dr. Müller - "Islam"-Reformation: Verloren geglaubte Dokumente entdeckt; 19.1.
- FU = Freie Universität Berlin (2008): Professor Angelika Neuwirth zum neuen Mitglied der Leopoldina gewählt; *Kommunikations- und Informationsstelle* Nr. 391, 17.12.
- Haridi, Alexander (2005): *Das Paradigma der 'Islamischen Zivilisation' – oder die Begründung der deutschen Islamwissenschaft durch Carl Heinrich Becker (1876-1933)*; Würzburg
- Higgins, Andrew (2008): The Lost Archive. Missing for a half century, a cache of photos spurs sensitive research on Islam's holy text; in *Wall Street Journal*, 12. 1.
- Jeffery, Arthur (1935): Progress in the study of the Qur'an Text; in *The Moslem World*, 25, 4-16. (Nachdruck in: Paret, 1975, 398-410)
- Kunitzsch, Paul (2003): [Nachruf auf Anton Spitaler] Kommission für Semitische Philologie; (Internet)
- Lau, Jörg (2003): Keine Huris im Paradies; in *DIE ZEIT* 15.05., Nr.21 (*Zeit-Online*)
- Leber, Manfred (1999): Saarbrücker Islamwissenschaftler: "Etwa ein Fünftel des Korans muss neu gelesen werden!"; *Pressemitteilung des Presse- und Informationszentrums der Univ. d. Saarlandes*, 8.12.
- Lüling, Günter (1981): *Die Wiederentdeckung des Propheten Muhammad. Eine Kritik am christlichen Abendland*; Erlangen
- (1993): *Über den Urkoran. Ansätze zur Rekonstruktion der vorislamisch-christlichen Strophenlieder im Koran*; Erlangen
- Marx, Michael / Neuwirth, Angelika / Sinai, Nicolai (2007): „Corpus Coranicum“: Koran, aber im Kontext - Eine Replik; in *F.A.Z.*, 06.11., Nr. 258, S. 37 (*FAZ.NET*)
- Mittelstraß, Bettina (2007): Der Urtext des Koran; in *Tagesspiegel* 8.11. (Internet)
- Müller, Zainab A. (2008): Zustände in den 'Islamwissenschaften' (Teil I)<sup>1</sup>; in *Zeitensprünge* 20 (3) 670-691;
- (2008a) in [www.fantomzeit.de/](http://www.fantomzeit.de/) → Regionen / Bereiche → der frühe Islam: 16.4 und 10.9. [zu
- *INĀRAH*]
- (2009): Zustände in den 'Islamwissenschaften' (Teil I)<sup>2</sup>. Günter Lüling zum 80. Geburtstag; in *Aufklärung & Kritik* 16 (2) 169-187 (Internet)
- (2009a): Zustände in den 'Islamwissenschaften' (Teil II u. III)<sup>1</sup>; in *Zeitensprünge* 21 (1) 139-167
- Musharbash, Yassin (2007): „Die Klimaforscher des Korans“; in *Spiegel Online* 1. 11.

- Nelißen, Klaus (2008): „Ich halte nichts von Textkriegen.“ Die Islamwissenschaftlerin Angelika Neuwirth nennt Zweifel an der Historizität Mohammeds Provokation. Interview der *Katholischen Nachrichtenagentur (KNA)* 20.10.
- Neuwirth, Angelika (1981): *Studien zur Komposition der mekkanischen Suren*; Berlin [Habilitationsschrift München 1976]
- (1987): Koran; in Helmut Gätje (Hrsg.): *Grundriß der arabischen Philologie*. Bd. II. Wiesbaden, 96-135
  - (<sup>2</sup>2007): *Studien zur Komposition der mekkanischen Suren: Die literarische Form des Koran - ein Zeugnis seiner Historizität?*; Berlin / New York
- Paret, Rudi (1975) (Hg.): *Der Koran*. Wege der Forschung Bd. 326; Darmstadt
- Pretzl, Ootzo (1940): Aufgaben und Ziele der Koranforschung; in *Actes du XX<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes*, Bruxelles 5-10 Sept. 1938, Löwen, 328-329. (Nachdruck in: Paret, 1975, 411-412)
- Puin, Gerd-Rüdiger (1999): Über die Bedeutung der ältesten Koranfragmente aus Sanaa (Jemen) für die Orthographiegeschichte des Koran; in *Magazin Forschung*, 37-40
- (2001): Kein Kampf der Kulturen? Oder doch?; in *campus*, Ausg. 4, Dezember (2002): *Observations on Early Qur'an Manuscripts in San'a*, in Ibn Warraq: *What the Koran Really Says: Language, Text, and Commentary*. Amherst, N.Y.
- Scharf, Kurt (2007): "Der Koran – ein Buch in vielen Sprachen", Interview mit Angelika Neuwirth. [www.gantara.de](http://www.gantara.de)
- Schirmacher, Frank (2007): Bücher können Berge versetzen; in *FAZ-NET*, 10.10.
- Spitaler, Anton (1938): Die nichtkanonischen Koranlesarten und ihre Bedeutung für die arabische Sprachwissenschaft; in *Actes du XX<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes*, Bruxelles 5-10 Sept. 1938, Löwen, 314-315. (Nachdruck in: Paret 1975, 413-414)
- Spiwak, Martin (2008): Wie ein Glaube entsteht – Angelika Neuwirth; in *ZEIT ONLINE* 29, S. 34
- TAZ-Print-Archiv (2009): Hamburg heute „Kontroversen genug“; 20.1
- Ullmann, Manfred (2002): Die Universitätsbibliothek Tübingen und die Anfänge des arabischen Wörterbuchs; in *Tübinger Bibliotheksinformationen*, 24 (1), 144-147
- Wikipedia: *Corpus Coranicum*

© ZAM